

Wir sind die Brandenburgpartei

Rede von Matthias Platzeck auf dem Landesparteitag der Brandenburger SPD, Fürstenwalde, 1. Juli 2006

- Es gilt das gesprochene Wort! -

In diesen Wochen blicke ich auf einige Jahrestage zurück: ein sechster Jahrestag und ein vierter Jahrestag gehören dazu. Und dazu gehört auch eine Erfahrung aus dem Sommer vor zwei Jahren, die ich – und die wir alle gemeinsam – ganz sicher niemals vergessen werden.

Vor sechs Jahren, am 8. Juli 2000 habt Ihr mich auf dem Parteitag in Oranienburg erst-mals zum Vorsitzenden unserer Brandenburger SPD gewählt. Seit inzwischen fast vier Jahren – genau seit dem 26. Juni 2002 – arbeite ich als Ministerpräsident für unser Land. Und im Sommer vor zwei Jahren standen wir – wir alle gemeinsam – im beginnenden Landtagswahlkampf mit dem Rücken zur Wand.

Denkt an die brachiale Protestwelle, die damals ganz Ostdeutschland erfasst hatte! Denkt an unseren Parteitag in Brandenburg an der Havel, als Demonstranten draußen tobten und gegen die Scheiben schlugen! Denkt an unsere schwierigen Umfragezahlen noch in den letzten Wochen vor der Wahl! Und erinnert Euch am Rande auch einmal an die damalige Spitzenkandidatin der PDS: Die war seinerzeit so übermütig, dass sie sich schon mal zur zukünftigen Ministerpräsidentin von Brandenburg ausrief.

Das waren dramatische Monate. Ihr alle habt diese Zeit vor zwei Jahren noch genauso gut in Erinnerung wie ich. Das war eine Zeit, in der für ein paar Wochen niemand mehr einen Pfifferling auf die Brandenburger SPD gegeben hätte. Das war eine Zeit, in der außerhalb der Brandenburger SPD nur noch ganz, ganz wenige daran glaubten, dass wir das Blatt noch einmal wenden würden.

Die Medien hatten uns allesamt längst abgeschrieben. Unsere politische Konkurrenz fühlte sich obenauf wie noch nie. Nur wir selbst haben im Sommer vor zwei Jahren noch an uns geglaubt. Wir haben an uns geglaubt, weil wir ganz sicher waren, dass wir für Brandenburg die besseren Ideen haben. Weil wir uns sicher waren, dass wir für Brandenburg das bessere Programm haben. Weil wir uns sicher waren, dass wir für Brandenburg die besseren Kandidaten haben. Weil wir nicht für einen einzigen Tag und nicht für einen einzigen Abend aufgehört haben, auf den Straßen und Marktplätzen das Gespräch mit den Menschen zu suchen. Weil wir den Menschen zugehört haben und ihnen auch Antworten gegeben haben.

Es ist überhaupt nicht übertrieben: In diesem Sommer vor zwei Jahren stand es für unsere Partei Spitz auf Knopf. In diesem einen Sommer hätten wir für sehr lange Zeit alles verlieren können, was Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Brandenburg seit 1990 aufgebaut haben. Im Sommer 2004 haben wir Brandenburger Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten buchstäblich um unser politisches Überleben gekämpft – um unser Überleben als prägende, als gestaltende und als führende Partei in diesem Land. Aber: Wir haben diesen Kampf am Ende gewonnen! Wir haben ihn knapp gewonnen! Aber wir haben ihn eindeutig gewonnen!

Warum eigentlich? Wir haben diesen Kampf deshalb gewonnen, weil wir uns niemals selbst dementiert haben. Wir sind nicht zu uns selbst auf Distanz gegangen. Wir haben uns nicht ängstlich in die Hinterzimmer zurückgezogen, wie das andere getan haben. Wir haben nicht angefangen, uns zu entschuldigen für unsere Politik, die wir für richtig hielten. Wir haben, kurz gesagt, eine Haltung an den Tag gelegt. Und das haben die

Menschen auf die Dauer respektiert. Das hat sie beeindruckt. Genau das hat sie auch überzeugt.

Und übrigens: Das hat damals nicht nur die Leute auf den Marktplätzen in Brandenburg beeindruckt. Das hat auch innerhalb der SPD in ganz Deutschland insgesamt einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Wir in Brandenburg waren es, die 2004 vor-gemacht haben, wie man auch in scheinbar aussichtslosen Situationen einen offensiven sozialdemokratischen Wahlkampf führen kann – und warum man genau diesen Wahlkampf genau so führen muss. So hatte das vor uns noch niemand gemacht in den vergangenen Jahren!

Ich bin mir ziemlich sicher: Ohne dieses Brandenburger Beispiel hätte die SPD später im Bundestagswahlkampf 2005 nicht so selbstbewusst und so kämpferisch geführt, wie sie ihn am Ende geführt hat. Ohne dieses Brandenburger Beispiel würde unsere Partei heute also auch nicht in Berlin auf gleicher Augenhöhe mit der CDU in der Großen Koalition stehen. Wir in Brandenburg waren es, die hier im Sommer 2004 das entscheidende Zeichen gesetzt hatten. Hier unter uns kann man das ruhig einmal sagen. Und hier unter uns können wir darauf, finde ich, auch einmal ein bisschen stolz sein.

Und trotzdem – ich möchte hier nicht falsch verstanden werden: Beim Rückblick auf die Jahre 2000, 2002 oder 2004 geht es nicht um große Jubiläen. Schon gar nicht geht es um Anlässe zu irgendwelchen Feierlichkeiten mit Blumen und mit Sekt, auch nicht um Glückwünsche an die eigene Adresse. Das wäre alles ganz falsch.

Im Gegenteil: Wenn wir gemeinsam auf die Stichtage und Ereignisse der vergangenen Jahre zurück blicken, dann geht es dabei um die Zukunft. Dann geht es darum, wie es weitergeht mit Brandenburg und mit der Brandenburger SPD. Heute kandidiere ich erneut für das Amt des Landesvorsitzenden. Ich lege Rechenschaft ab für die vergan-genen zwei Jahre.

Und deshalb gilt heute: Dieser Vorsitzende ist nur dann die richtige Wahl für die Brandenburger SPD, wenn wir gemeinsam sagen können: Wir haben in den zwei Jah-ren seit der letzten Landtagswahl einen guten, einen guten zukunftsweisenden Kurs eingeschlagen. Einen guten und zukunftsweisenden Kurs für die Menschen in Brandenburg. Und einen guten und zukunftsweisenden Kurs für unsere Partei. Dieser Vorsitzende ist nur dann die richtige Wahl, wenn wir uns auf dem Weg in die Wahljahre 2008 und 2009 auf einen guten und Erfolg versprechenden Kurs befinden.

Haben wir die Herausforderung gut genug verstanden, die mit dem Ergebnis der Landtagswahl vor zwei Jahren verbunden war? Das also ist die Frage, die wir uns stellen müssen. Vor allem: Haben wir auch die Botschaft gut genug verstanden, die mit diesem Landtagswahlergebnis eben auch verbunden war? Wie steht unser Land heute da? Wie steht unsere Brandenburger Sozialdemokratie heute da?

Vor diesen Fragen dürfen wir nicht ausweichen. Aber wir haben auch gar keinen Grund, diesen Fragen auszuweichen. Im Gegenteil: Wir können uns diesen Fragen sehr selbstbewusst stellen. Zur aktuellen Entwicklung in unserem Land nur drei Stichworte:

- Ich nenne das Stichwort Ansiedlung. Bei der Neuansiedlung von Firmen ist Brandenburg Spitzenreiter unter den ostdeutschen Ländern. Allein im vorigen Jahr gelang die Ansiedlung von 50 Firmen mit einem Investitionsvolumen von 271 Millionen Euro. Damit sind 1.600 neue Arbeitsplätze geschaffen worden. Und dieser Trend setzt sich in ersten 5 Monaten dieses Jahre unvermindert fort.
- Ich nenne das Stichwort Haushalt. Im soeben beschlossenen Haushalt sinkt die Neuverschuldung auf 650 Millionen Euro. Zugleich aber steigen die Bildungsausgaben

von 300 auf 317 Millionen, und die Brandenburger Hochschulen erhalten 18 Millionen mehr.

- Und ich nenne das Stichwort Bildung. Hier liegen die Dinge klar und übersichtlich: Hier in Brandenburg bleibt die 6-jährige Grundschule erhalten – so wie wir es versprochen hatten. Hier in Brandenburg wird das Abitur nach 12 Jahren abgelegt, auch in der Gesamtschule – so wie wir es versprochen hatten. Hier in Brandenburg erhalten die Schulen mehr Selbstständigkeit – so wie wir es versprochen hatten. Und hier in Brandenburg haben wir mit der Oberschule ein zweigliedriges Schulsystem eingeführt – so wie wir es versprochen hatten.

Entscheidend ist natürlich nicht, ob wir unsere Politik gut finden. Entscheidend ist: Was sagen die Brandenburgerinnen und Brandenburger zu uns und zu unserer Politik. Hier könnten wir es uns einfach machen – zu einfach, das will ich sicherheitshalber sofort dazu sagen. Wir könnten nämlich ganz einfach auf die Meinungsumfragen schauen.

Die jüngsten Befragungen in Brandenburg ergeben ja sehr erbauliche Werte für unsere Partei. Wenn in diesen Wochen Landtagswahl wäre, dann würden wir deutlich besser abschneiden als bei der Wahl vom September 2004! Wir würden mit sehr deutlichem Abstand von 15 Prozent und mehr vor allen anderen Parteien liegen. So sagen es uns jedenfalls die Meinungsforscher.

Wir alle kennen die neueste Umfrage, sie ist erst wenige Wochen alt. Wir alle haben uns über dieses Ergebnis gefreut. Denn selbstverständlich macht es Mut, wenn man mit wohlwollenden Bewertungen durch die Menschen im Land weiter arbeiten kann. Mit Bewertungen, die so deutlich günstiger ausfallen als die Umfrageergebnisse der PDS – übrigens auch deutlich günstiger als die Ergebnisse der CDU! Aber natürlich wissen wir alle ebenso gut: Mit Sonntagsfragen ist es ähnlich wie mit den wechselnden Wasserstandmeldungen an Oder und Elbe: Mal steht der Pegel höher, dann steht er wieder niedriger.

Sonntagsfragen sind immer nur unverbindliche Momentaufnahmen und eben keine Wahlen. Nach Wahlabsichten für Sonntage zu fragen, an denen Wahlen gar nicht anstehen – das ist das eine. Eine ganz andere Frage ist es, welche Kompetenzen die verschiedenen Parteien in den Augen der Bürger besitzen. Was trauen die Bürger den einzelnen Parteien auf den einzelnen Politikfeldern zu? Wie viel Vertrauen haben sie zu den einzelnen Parteien? Hier findet die Meinungsbildung der Menschen viel langfristiger statt. Und deshalb sind auch die Ergebnisse dieser Umfragen viel aussagekräftiger.

Wie sehen diese Ergebnisse heute aus? Welcher Partei im Land trauen die Brandenburger heute am ehesten zu, eine gute Schul- und Bildungspolitik zu machen? Die Antwort lautet ganz klar SPD – und zwar mit 10 Prozentpunkten Zugewinn seit September 2004. Welcher Partei trauen die Brandenburger heute am ehesten zu, den Wirtschaftsstandort Brandenburg voranzubringen? Die Antwort lautet wieder SPD – mit 11 Prozentpunkten Zugewinn seit September 2004. Und wenn sie ganz grundsätzlich gefragt werden: Welcher Partei trauen die Brandenburger heute am ehesten zu, die Zukunftsprobleme unseres Landes zu lösen? Auch hier lautet die Antwort klar und eindeutig SPD – diesmal mit 7 Prozentpunkten Zuwachs seit September 2004.

Das ist die Situation im Sommer 2006. So sehen die Menschen in Brandenburg die Lage:

- Die Bildungspartei in Brandenburg: Das ist für die Bürgerinnen und Bürger nicht die PDS – die ist auf diesem Gebiet um 16 Prozentpunkte abgestürzt. Das ist erst recht

nicht die CDU. Sondern das sind wir, das ist die Brandenburger Sozialdemokratie. Und das hat ganz sicher auch mit der hervorragenden Arbeit zu tun, die unser Bildungsminister Holger Rupprecht leistet.

- Die Wirtschaftspartei in Brandenburg: Das ist für die Brandenburger nicht die CDU – das war sie vielleicht einmal. Sondern das sind ebenfalls wir, das ist die Brandenburger Sozialdemokratie.
- Und die Zukunftspartei in Brandenburg: Das ist für die Brandenburger weniger denn je die PDS. Das ist in den Augen der Bürgerinnen und Bürger auch nicht die CDU. Sondern auch das sind wir, auch das ist die Brandenburger Sozialdemokratie.

„Partei der sozialen Gerechtigkeit“ – das ist die SPD schon immer gewesen. Das waren wir, das sind wir, und das bleiben wir. Aber heute ist die SPD in Brandenburg auch die „Bildungspartei“. Heute ist die SPD in Brandenburg auch die „Wirtschaftspartei“. Heute ist die SPD in Brandenburg auch die „Zukunftspartei“. So sehen uns die Brandenburgerinnen und Brandenburgerinnen.

Natürlich: Das sind nur Zwischenstände. Wir wissen das. Aber es sind Zwischenstände, wie sie für uns erfreulicher und ermutigender kaum ausfallen könnten. Solche Bewertungen können uns erst recht deshalb Mut machen, weil es ja alles andere als gemütlische und bequeme Schönwetterpolitik ist, die wir in Brandenburg betreiben – ganz im Gegenteil.

Ja, wir muten den Menschen Veränderungen zu, weil wir wissen: Es ist die Wirklichkeit selbst, die sich verändert. Unser großes Projekt für Brandenburg – das ist die „Erneuerung aus eigener Kraft“. Wir brauchen diese Erneuerung unseres Landes, weil Brandenburg nicht stillstehen darf, wenn sich alle Rahmenbedingungen verändern: Wenn sich der Bevölkerungsaufbau grundlegend verändert; wenn Bildung und Forschung immer wichtiger werden für Arbeit und Wohlstand; wenn Technologien immer komplexer und anspruchsvoller werden.

Aber wir brauchen in Brandenburg nicht irgendeine Erneuerung. Ganz sicher brauchen wir keine Erneuerung als Selbstzweck. Sondern wir brauchen tatsächlich die Erneuerung aus unserer eigenen Kraft, aus den eigenen Stärken, aus den eigenen Fähigkeiten und den eigenen Potentialen dieses Landes und der Menschen unseres Landes. Und diese eigenen Stärken und eigenen Potentiale gibt es überall in unserem Land. Es gibt sie in jedem einzelnen Landkreis, in jeder einzelnen Stadt, in jedem einzelnen Dorf, in jedem einzelnen Unternehmen, in jeder Schule, in jeder Kita, in jedem Verein und jeder Bürgerinitiative.

Es sind sehr unterschiedliche Stärken und sehr unterschiedliche Potentiale, aber genau darum geht es. Genau deshalb kommt es darauf an, nicht alles über denselben Leisten zu schlagen, sondern überall die jeweils besonderen Stärken zu entdecken und zu entwickeln. Das ist die Grundidee des Prinzips der „Erneuerung aus eigener Kraft“. Und für dieses Prinzip stehen wir, die Brandenburger Sozialdemokraten, wie keine andere Partei in unserem Land.

Wir Brandenburger Sozialdemokraten sind es gewesen, die vor anderthalb Jahren auf einer Klausurtagung in Michendorf die große Debatte über die Zukunftsperspektiven und das künftige Leitbild unseres Landes eröffnet haben. Wohlgemerkt: Es war nicht das Kabinett, es war nicht ein Ministerium, es war nicht irgendein Koalitionsgremium, es waren auch nicht die Medien, die diese Initialzündung ausgelöst haben. Sondern wir Sozialdemokraten waren das! Unsere Brandenburger Partei war es, die diese existenziell wichtige Debatte für unsere Gesellschaft und mit unserer Gesellschaft begonnen hat: eine Debatte, an der sich die Menschen in unserem Land in den vergangenen Monaten engagiert und intensiv beteiligt

haben; eine Debatte, die unser Land zu seinem bleibenden Vorteil verändert hat und weiter positiv verändern wird.

Worum ging es uns in Michendorf? Worum geht es uns noch immer? Es ging und es geht uns um die Frage, wie der weitere Weg Brandenburgs aussehen kann und soll. Um die Frage, welchen Herausforderungen wir uns im 21. Jahrhundert gewachsen zeigen müssen. Aber zugleich ging und geht es darum, welche großen Chancen wir in Brandenburg haben – wenn wir es schaffen, die richtigen Prioritäten zu setzen und unser Land systematisch zu erneuern.

Ich bin tief davon überzeugt: Brandenburg hat alle Chancen! Brandenburg kann ein starkes, ein selbstbewusstes Land sein, ein besonders erfolgreiches Land mitten in Europa. Vor allem aber: Brandenburg wird ein lebenswertes Land sein – und zwar für alle seine Bürgerinnen und Bürger –, wenn wir alle gemeinsam auf dem richtigen Kurs bleiben – jeder an seinem oder ihrem Platz. Und das ist der Kurs, den wir eingeschlagen haben!

Dass wir das schaffen können und wie wir das schaffen können: Das war unser Thema in Michendorf. Deshalb hatte ich mein Thesenpapier „Das zupackende Land“ genannt. Der Grundgedanke ist einfach: Wir müssen uns auf unsere eigenen Kräfte besinnen. Wir müssen aktiv zupacken und überall dort ansetzen, wo wir schon gut sind – damit wir auch dort besser werden können, wo wir noch Schwächen haben. Und dies überall in Brandenburg, in allen Regionen, in allen Branchen, in der Wirtschaft, in den Verwaltungen, in den Kindertagesstätten, in den Schulen und Hochschulen.

Inzwischen ist längst klar: Der Stein, den wir in Michendorf ins Wasser geworfen haben, der hat Wellen geschlagen im ganzen Land. Das sollte er und das musste er. Genau das haben wir ja gewollt. Und heute können wir feststellen: Der Aufwand, diese Debatte zu führen, hat sich gelohnt. Wir sind seitdem tatsächlich vorangekommen – und zwar ein ganzes Stück. Anderthalb Jahre „nach Michendorf“ hat sich unser Land an vielen Stellen spürbar positiv verändert. Die Stimmung überall in Brandenburg hat sich deutlich verbessert. Ja, es ist nicht übertrieben: Brandenburg ist heute tatsächlich ein Land in Bewegung. Und zwar in Bewegung nach vorn.

Das wichtigste Projekt, das wir von Michendorf aus angestoßen haben, war und ist der Umbau unserer Wirtschaftsförderung, um überall systematisch unsere Stärken zu stärken. Die neue Grundphilosophie der Stärkung von Stärken hat bei den Akteuren in allen Regionen unseres Landes zu einem veränderten Selbstverständnis beigetragen. Der Paradigmenwechsel hin zum Stärken wirtschaftlicher Potentiale hat – nach ein paar Irritationen zu Beginn – eine beachtliche Aktivierung in den Regionen bewirkt. Hier werden plötzlich Engagement und Initiative spürbar, hier überlegen sich plötzlich Leute: „Was können wir gemeinsam tun? Wie können wir uns vernetzen?“ Und dies in einem Ausmaß, wie wir es in Brandenburg seit den frühen neunziger Jahren nicht mehr erlebt haben.

Auch das neue Leitbild für die Gesamtregion Berlin-Brandenburg ist ein Ergebnis des Erneuerungsprozesses, den wir von Michendorf aus angestoßen haben. Wie bei der Neuorientierung unserer Förderpolitik, wie in der Bildungspolitik, wie in der Politik für die Familien setzen wir mit dem Leitbild auf das Prinzip, gerade unsere Stärken systematisch weiter zu stärken. Die Region Berlin-Brandenburg ist die erste deutsche Region, in der sich zwei Bundesländer auf ein gemeinsames Leitbild für ihre zukünftige Entwicklung verständigt haben. Damit sind wir – wie bei der Erneuerung unserer Förderpolitik – Schrittmacher in Deutschland. Nirgends sonst begreifen sich zwei Länder ausdrücklich als

eine gemeinsame Region mit einer gemeinsamen Zukunftsperspektive.

Dabei ist es ungeheuer wichtig, dass wir den Erfolg von Brandenburg gemeinsam mit Berlin suchen. Das ist deshalb so wichtig, weil alle Regionen in Europa im 21. Jahrhundert in ihrer Gesamtheit – mit allen ihren harten und weichen Eigenschaften – im nationalen und internationalen Wettbewerb miteinander stehen: im Wettbewerb um Menschen, im Wettbewerb um Arbeitsplätze und um Investitionen, im Wettbewerb um Entwicklungs- und Zukunftschancen.

Gemeinsam stellt unsere Region schon heute eine nahezu einmalige Kombination dar. Wo sonst arbeiten Weltstadt und Land so eng zusammen? Wo sonst gehen große Kultur und wunderbare Natur eine so reizvolle Verbindung ein? Unsere Brandenburger Stärken wirklich ausspielen können wir eben nicht allein, sondern nur zusammen mit Berlin. Deshalb müssen wir unseren Weg gemeinsam gehen. Und deshalb liegt jetzt unser gemeinsames Leitbild für Brandenburg und Berlin vor.

Übrigens: Besonders die Planungsregion Lausitz/Spreewald hat sich an der Leitbild-debatte für Brandenburg und Berlin mit eigenen Beiträgen aktiv beteiligt. Dort stellt man die richtige und wichtige Frage, wie die besonderen Kompetenzen der Region mobilisiert und in den gemeinsamen Prozess eingebracht werden können. Das ist genau der richtige Weg. Und ich finde, diesen Weg sollten auch diejenigen Regionen einschlagen, in denen man über diese Fragen vielleicht noch nicht so intensiv nachgedacht und gesprochen hat. Gewinner werden wir alle gemeinsam sein.

Ich weiß: Da und dort gibt es in Brandenburg noch immer Vorbehalte und alte Aversionen gegen Berlin. Nebenbei gesagt: Das gilt aber auch umgekehrt – auch in Berlin bricht nicht gleich überall Begeisterung aus, wenn die Rede auf „Brandenburg“ kommt. Ich bin sicher, das wird sich noch ändern. Für uns jedenfalls gilt: Es ein einziger ungeheurer Glückfall für Brandenburg – und zwar für das ganze Brandenburg –, dass wir die Weltstadt Berlin in unserer Mitte haben. Fragt doch mal nach bei Jens Bullerjahn in Sachsen-Anhalt oder bei Harald Ringstorff in Mecklenburg-Vorpommern! In diesen Ländern hätte man sich doch nichts lieber als solch eine Metropole in der unmittelbaren Nähe.

Wir in Brandenburg profitieren von Berlin – und zwar keineswegs nur in den berlin-nahen Regionen. Von Berlin gehen Impulse aus, die dem gesamten Brandenburg nützen, buchstäblich bis in die letzten Winkel unseres Landes. Die Metropole Berlin ist längst ein Zentrum und ein Menschenmagnet mit internationaler Ausstrahlung. Gerade in diesen Wochen der Fußball-WM erleben wir das wieder besonders eindrucksvoll. Deshalb werden wir in Brandenburg und in Berlin niemals gegeneinander an Stärke gewinnen. Im Wettbewerb der deutschen und europäischen Metropolregionen können wir nur gemeinsam erfolgreich sein.

Und diese Aufgabe müssen wir jetzt anpacken. Nichts darf mit dem Argument auf die lange Bank geschoben werden, dass es noch keine Entscheidung zur Fusion gibt. Aber eines muss andererseits auch klar sein: Zur Fusion von Brandenburg und Berlin kann es erst dann kommen, wenn die Bürgerinnen und Bürger vom Sinn dieses Schrittes überzeugt sind. Und überzeugt vom Sinn der Fusion werden die Bürger dann sein, wenn sie erleben, dass die Kooperation von Brandenburg und Berlin funktioniert, dass sie auf allen Gebieten ganz handfeste Früchte trägt. Es gibt ja derzeit wieder einmal eine aktuelle Umfrage zur Fusionsfrage. Und die macht jedenfalls eines deutlich: Was die Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger angeht, ist noch ein weiter Weg zu gehen. Und deshalb bleibt es dabei: Es wäre

grundfalsch, das Pferd von hinten aufzu-zäumen. Wer das versucht, der erlebt manchmal böse Überraschungen.

Alle diese Fragen zur Zukunft unseres Landes bedürfen sehr gründlicher und aufgeklärter Debatten. Diese engagierten Debatten führen wir in unserer Partei, und wir führen sie mit allen Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land. Mein Eindruck ist: Genau das merken die Menschen. Sie merken, dass es uns ernst damit ist, neue Perspektiven für Brandenburg zu erarbeiten. Sie merken, dass wir das Gespräch suchen, dass wir da hingehen, wo die Menschen sind.

„Mit dem Gesicht zu den Menschen“, das hat unsere Landtagsfraktion zu ihrem Motto gemacht. Und niemand verkörpert dieses Prinzip der direkten Begegnung und des Dialogs so intensiv wie Günter Baaske. Günter war schon im Wahlkampf 2004 überall mittenmang dabei, wo es am schwierigsten und am unbequemsten war. Günter legt 80.000 Kilometer pro Jahr in unserem Land zurück, um bei den Menschen zu sein, um zuzuhören, um zu erklären, erklären und immer wieder zu erklären. Deshalb brauchen wir Günter! Und deshalb bin ich froh darüber, dass er bereit ist, sich heute hier zur Wahl zu stellen.

„Mit dem Gesicht zu den Menschen“: Ich glaube, genau hier liegt die Begründung für das gewachsene Vertrauen in die Brandenburger SPD, dass in den aktuellen Umfragen zum Ausdruck kommt. Aber auch Kontroverse und produktiver Streit ist in der Demokratie völlig legitim. Der offene Wettbewerb der Ideen kann unserem Land nur nützlich sein. Aber: Produktiver Streit setzt voraus, dass alle Streitenden geistig auf Ballhöhe sind. Und das gilt in besonderem Maße für die parlamentarische Opposition.

Ich muss Euch sagen: Ich habe mich in diesen Tagen sehr gewundert über die PDS. Da ist ja nun über die Presse ein Strategiepapier der Partei in die Öffentlichkeit durchgesickert, in dem es um die Brandenburger Leitbilddebatte gehen soll. In diesem Papier schreibt die PDS über sich selbst wörtlich: Sie sei „eine uneinige, strukturell nicht gefestigte und ideologisch zurückfallende Formation“. Im selben Papier aber heißt es dann aber an die Adresse der Brandenburger SPD gerichtet: „2009 wird abgerechnet – dann übernehmen wir den Laden und ordnen die Dinge neu.“

Das ist ein seltsames Gemisch aus Selbstkritik und Selbstbewusstsein! Da fragt man sich natürlich schon: Wie sollen denn wohl die „besseren Vorschläge“ aussehen sollen, von denen in dem Papier ebenfalls die Rede ist. Und dann entdeckt man, dass sich die PDS über ein Leitbild für Brandenburg noch gar keine Gedanken gemacht hat – und schon gar keine eigenen Gedanken. Stattdessen hat die PDS neuerdings bei einer Beratungsfirma aus Babelsberg ein eigenes Leitbild in Auftrag gegeben, das irgendwann bis Ende des Jahres vorliegen soll.

Man muss sich das einmal klar machen: Seit Februar 2005 – also seit anderthalb Jahren – diskutieren wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten mit den Menschen in Brandenburg landauf, landab unsere Leitideen für die Zukunft dieses Landes. Und sage und schreibe zwei Jahre danach will PDS nun ebenfalls ein so genanntes „alternatives Leitbild“ zum Thema auf dem Tisch legen! Noch dazu ein Leitbild, das die PDS nicht einmal selbst entwickelt, sondern ein Leitbild, das sie sich bei einem Beratungsunternehmen bestellt. Ich halte das – in aller Zurückhaltung – für keine gute Entwicklung.

Was die PDS hier bietet, das ist kein Leitbild, das ist ein Bild des Leids. Es zeigt aber eines umso klarer: Auf uns Sozialdemokraten kommt es in Brandenburg an – und zwar mehr denn

je! Wir sind es, die immer wieder aufs Neue Perspektiven für dieses Land entwickeln und mit den Menschen diskutieren müssen! Denn außer uns ist weit und breit niemand zu sehen, der dieses Land voranbringen würde.

Ich sage es ganz ohne Häme: Brandenburg hat eine bessere Opposition verdient – eine Opposition, die mitdenkt und auf der Höhe ihrer Zeit ist. Die Probleme warten ja nicht. Glücklicherweise gibt es überall in Brandenburg Menschen, die dafür sorgen, dass unser Land tatsächlich ein Land in Bewegung ist. Die dafür sorgen, dass es vorangeht in Brandenburg. Das sind unsere Verbündeten! Für sie vor allem müssen wir Tag für Tag da sein. Das sind die aktiven Netzwerke von Bürgerinnen und Bürgern: in den vielen Vereinen, in den Bürgerinitiativen, in den Gewerkschaften, in den Verbänden und In-nungen, in den Unternehmen, in den Freiwilligen Feuerwehren, Netzwerke zwischen Schulen, Eltern, Vereinen und Kommunen – und an vielen, vielen anderen Orten. Sie alle helfen Tag für Tag und Stück für Stück dabei mit, dass unser Land vorankommt.

Und das sind vor allem auch unsere Kommunalpolitiker, bei denen in den Städten, Kreisen und Gemeinden alle Fäden zusammenlaufen. Es ist diese kommunalpolitische Basis, die unser Gemeinwesen zusammenhält und nach vorne bringt. Das gilt – zu-mindest im Prinzip – für die kommunalpolitisch Aktiven aller demokratischen Partei-en. Jede und jeder von ihnen leistet wertvolle Kärnerarbeit an den Graswurzeln unserer Demokratie. Aber hier bei uns in Brandenburg ist die Lage noch etwas anders. Hier sind es nun einmal auf allen Ebenen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die seit anderthalb Jahrzehnten die Hauptlast der Verantwortung tragen.

Die kommunalpolitische Erfolgsgeschichte Brandenburgs ist vor allem eines: Sie ist eine sozialdemokratische Erfolgsgeschichte. Dutzende, wenn nicht gar Hunderte von Namen könnte ich hier nennen, um diese Behauptung zu belegen. Die Verankerung an der kommunalen Basis, direkt bei den Menschen: Genau das macht seit 15 Jahren die Stärke unserer Partei in Brandenburg aus. Das ist es auch, was die SPD in Brandenburg von der SPD in den anderen ostdeutschen Bundesländern unterscheidet. Das ist der Grund dafür, dass die Genossinnen und Genossen aus Thüringen oder aus Sachsen oder aus Sachsen-Anhalt immer wieder bei uns anklopfen und uns fragen: „Wie schafft Ihr das überhaupt? Wie macht Ihr das eigentlich?“

Hier geht es tatsächlich um das Einfache, das so schwer zu machen ist. Wir Branden-burger Sozialdemokraten ziehen unsere Kraft immer wieder aus unseren Wurzeln di-rekt in der Brandenburger Gesellschaft. Das unschätzbare Kapital unserer Partei in diesem Land – das seid Ihr, das ist unsere kommunalpolitische Basis. In der Kommu-nalpolitik werden die Voraussetzungen geschaffen für alles Weitere. In der Kommunalpolitik wird die Grundlage dafür gelegt, dass wir die Brandenburgpartei sind – wir und niemand anders.

„Brandenburgpartei SPD“ – dabei muss es auch in Zukunft bleiben. Die Wahljahre 2008 und 2009 werden für unsere Partei in vielen Regionen Jahre der ersten großen Staffelübergabe seit 1989 sein. Viele Mitglieder der sozialdemokratischen Gründer- und Aufbaugeneration in Brandenburg werden sich bei den nächsten Kommunal- und Landtagswahlen nicht wieder zur Wahl stellen. Sie alle haben in unübersichtlichen Zeiten und unter schwierigsten Bedingungen Großartiges geleistet. Wir anderen sind es ihnen schuldig, alles dafür zu tun, damit sich dieser Generationenwechsel möglichst ohne Brüche und Fadenrisse für unsere Partei vollzieht. Aber wir erwarten auch von denen, die sich in den nächsten Jahren aus der aktiven Arbeit zurückziehen: Helft aktiv dabei mit, dass die „Operation Staffelübergabe“ klappt und erfolgreich verläuft!

Diesen Generationswechsel ordentlich und – vor allem – erfolgreich hinzubekommen, das wird eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Führungsmannschaft unserer Partei sein, die wir heute wählen werden. Hier kommen Aufgaben auf uns zu, die hochprofessionelles Arbeiten verlangen. Genau hier sehe ich deshalb auch eines der Hauptbetätigungsfelder unseres künftigen Generalsekretärs. Die Wahlen der Jahre 2008 und 2009 werden die größten Herausforderungen, vor denen er stehen wird. Auch deshalb brauchen wir auf diesem Posten einen absoluten politischen Vollprofi wie Klaus Ness. Klaus hat nicht erst im Wahlkampf von 2004 auf hervorragende Weise bewiesen, dass er zu strategischen Meisterleistungen im Stande ist.

Und strategische Meisterleistungen werden wir auch in Zukunft wieder benötigen. Ihr wisst selbst, wie kompliziert es um die Mitgliederentwicklung in unserer Partei bestellt ist. Aber immerhin: Was das Verhältnis von Neumitgliedern zum Mitgliederbestand angeht, stehen wir in Brandenburg im bundesweiten Vergleich mit am besten dar. Im vorigen Jahr hat die Brandenburger SPD fast 400 neue Mitglieder gewonnen – doppelt so viel wie im Jahr davor. Und die übergroße Mehrheit dieser neuen Mitglieder sind junge Leute unter 35 Jahren. Sie alle brauchen wir. Und deshalb sind hier ganz besonders auch die Jusos gefragt: Auf Euch kommt es hier an! Helft intensiv mit, damit alle diese jungen Leute nicht nur zu uns kommen, sondern auch bei uns bleiben.

Wir müssen innerparteilich auf genau dieselben Prinzipien setzen, die wir für unser Land auch sonst propagieren, ob in der Wirtschaftspolitik oder in der Bildungspolitik: Wir dürfen kein einziges Neumitglied, keine einzige Interessentin und keinen einzigen Interessenten an unserer Partei alleine lassen. Wir können es uns nicht leisten, irgendwelche Talente zu vernachlässigen. Und wir müssen bei unseren nachrückenden Mitgliedern alle – aber auch wirklich alle – Potentiale fördern und Stärken stärken, wo immer es nur geht!

Dafür müssen wir das Projekt einer Kommunalakademie energisch vorantreiben, das wir gemeinsam mit der SGK und der Friedrich-Ebert-Stiftung entwickelt haben. Dafür müssen wir Verfahren entwickeln, um junge Talente in unserer Partei besser miteinander zu vernetzen. Dafür müssen wir in Zukunft zugleich auch ein Mentorensystem entwickeln, damit das Wissen und die Erfahrungen der Älteren nicht verloren gehen, sondern den Jüngeren in unserer Partei jederzeit zur Verfügung stehen.

Das Ziel aller dieser und weiterer Maßnahmen ist völlig klar: Die „Operation Staffelübergabe“ muss uns so gut gelingen, dass wir bei den Wahlen 2008 und 2009 auf breiter Front mit überzeugenden Kandidatinnen und Kandidaten antreten können. Und nicht nur antreten, sondern auch gewinnen! Das ist die entscheidende Organisationsaufgabe, vor der wir als Partei heute stehen. Jede und jeder Einzelne von uns wird gebraucht, damit wir sie lösen. Und ich bin mir ganz sicher: Wenn wir alle gemeinsam anpacken, dann werden wir diese Aufgabe auch lösen.

Für das Amt einer stellvertretenden Parteivorsitzenden stellt sich heute Martina Münch zur Wahl. Ich bin über diese Kandidatur sehr froh, denn Martina kennt sich wie nur wenige andere aus bei einem Thema, das gerade in den vergangenen Wochen wieder auf schwer erträgliche Weise in den Vordergrund getreten ist. Wir haben es in Brandenburg noch immer mit rassistischen, ausländerfeindlichen und auch antisemitischen Einstellungen zu tun – und mit Gewalttaten, die aus solchen Einstellungen entspringen. Unsere Solidarität und unser Mitgefühl gelten den Opfern rechtsextremistischer Gewalt. Aber Solidarität und Mitgefühl reichen uns nicht! Wir Brandenburger Sozialdemokraten werden erst dann Ruhe geben, wenn

rassistischer Hass und frem-denfeindliche Gewalt besiegt sind.

Wir werden die Rechtsextremisten bekämpfen, und wir werden sie besiegen. Und wir werden auch die menschenfeindlichen Einstellungen bekämpfen, die den Rechtsex-tremismus hervorbringen. Unser Land ist existentiell angewiesen auf die Fähigkeit zur Toleranz und zum Miteinander – und deshalb sind Rassisten und Rechtsextreme die Feinde Brandenburgs! Sie schaden den Menschen! Und sie schaden unserem Land!

Ich will es sehr deutlich sagen: Angriffe auf Mitbürger, weil sie angeblich „anders“ aussehen; überhaupt: die Ablehnung von Andersartigkeit, von Vielfalt, von vermeint-licher Fremdartigkeit – das alles ist und bleibt ein moralischer Skandal. Aber zugleich gilt: Das alles kann sich auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten kein Land, keine Region oder Stadt auch nur ansatzweise leisten. Der Zugang zu talentierten und kreativen Menschen ist für das moderne Wirtschaftsleben das, was der Zugang zu Kohle und Eisenerz für das klassische Industriezeitalter war. Das macht Toleranz heute zu einem knallharten Standortfaktor. Toleranz ist die heute die Bedingung für Wachstum und für gute Arbeitsplätze.

Der Ökonom Richard Florida spricht von den drei entscheidenden T's der wirtschaftli-chen Entwicklung: Es geht um Technologie, es geht um Talente und – am wichtigsten von allem – es geht um Toleranz. Nur wo die verschiedensten Menschen friedlich und sicher miteinander leben, da kann das Zusammenwirken der „Drei T's“ gelingen. Nur dort entsteht das richtige Klima für Kreativität und neue Produkte, für bessere Ar-beitsplätze und für mehr Wachstum. Und deshalb stimmt es, was Hugo Baaske schon seit vielen Monaten immer wieder klar und deutlich sagt: Nazis nehmen uns die Ar-beitsplätze weg! Gewalt und Intoleranz machen arm! Wenigstens dieses eine Argument sollte auch denen einleuchten, die sonst nicht zur Menschenfreundlichkeit neigen. Und deshalb tun wir gut daran, auch dies immer und immer wieder klar und deutlich zu sagen: Ohne Toleranz und Offenheit hätte Brandenburg im 21. Jahrhundert keine Zukunft. Und deshalb werden wir weiter dafür kämpfen, dass Toleranz und Offenheit in Brandenburg zu Hause sind.

Schuldig bin ich Euch ein Wort zu den Ereignissen der vergangenen Monate, so weit sie mich selbst betreffen. Ich habe mich nach der Bundestagswahl in einer außergewöhnlich angespannten Situation bereit erklärt, das Amt des Vorsitzenden der deut-schen Sozialdemokratie zu übernehmen. Diesen Posten hatte ich nicht angestrebt, um diesen Posten hatte ich mich nicht beworben. Mit dem Rücktritt von Franz Müntefering war unsere Partei dann aber in eine hochgradig, ja sogar beispiellos kritische Lage geraten. In dieser Situation habe ich Verantwortung übernommen – zunächst einmal dafür, die SPD geschlossen in die Große Koalition zu führen.

Im Rückblick zeigt sich: Das war die richtige Entscheidung. Denn es war richtig und es bleibt richtig, dass unsere Partei nicht den ungeordneten Rückzug in die Opposition gesucht hat. Es zeigt sich längst, dass unsere Ministerinnen und Ministerinnen die stabilen und die stabilisierenden Faktoren der neuen Bundesregierung sind. Den Weg zu dieser Entwicklung zu ebnen – das war der erste und wichtigste Grund für meine Entscheidung, den Parteivorsitz zu übernehmen.

Und es gab noch einen zweiten Grund. Nach meiner tiefen Überzeugung braucht un-sere Partei ein neues Grundsatzprogramm. Unser altes Grundsatzprogramm stammt aus dem Jahr 1989. Die wenigsten der vielen Herausforderungen, vor denen wir – ge-rade hier im Osten – seither stehen, sind in diesem Programm auch nur beschrieben. Sozialdemokraten müssen sich aber in ihren Programmen und Konzepten immer wie-der auf neue Verhältnisse einstellen. Gerade wir müssen vorausschauend immer wie-der neue Perspektiven erschließen, um die

Zukunft für Menschen besser, lebenswerter und gerechter zu machen. Genau das ist unser Markenzeichen. Genau das müssen wir auch jetzt wieder tun. Genau das müssen wir in Zukunft tun.

Die Geschichte ist nicht zum Stillstand gekommen seit 1989. Ganz im Gegenteil: Die Dynamik der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Veränderungen hat sich rasant beschleunigt. Und deshalb müssen wir neu darüber nachdenken, wie wir unsere bleibenden Grundwerte Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität unter den radikal veränderten Bedingungen des 21. Jahrhunderts handfest verwirklichen können. Dazu wollte ich mit meiner Arbeit für das neue Grundsatzprogramm einen Beitrag leisten. Und dazu habe ich einen Beitrag geleistet. Der jetzt beschlossene Einstieg in die Steuerfinanzierung unserer Sozialsysteme ist ein ganz praktisches, aber weit reichendes Ergebnis dieser Bemühungen um neue programmatische Orientierung.

Wissen sollt Ihr zugleich aber auch, dass für mich mit der Entscheidung für den Bundesvorsitz niemals – nicht für einen einzigen Augenblick – eine Abwendung von Brandenburg verbunden war. „Mein Platz ist in Brandenburg“: Diesen Satz habe ich in der Vergangenheit immer wieder gesagt. Er galt vor dem 15. November 2005. Aber entscheidend ist: Dieser Satz galt ohne jedes Wenn und Aber auch noch in den Monaten nach dem 15. November 2005. Ich habe das Amt des Brandenburger Ministerpräsidenten und des Vorsitzenden der Brandenburger SPD auch nach meiner Wahl zum Bundesvorsitzenden mit großer Leidenschaft wahrgenommen. Dass ich am 10. April aus gesundheitlichen Gründen gezwungen war, vom Amt des Parteivorsitzenden wieder zurückzutreten – das hatte so gesehen sicherlich auch damit zu tun, dass ich von der Arbeit für Heimat Brandenburg nicht ablassen konnte – und auch nicht ablassen wollte.

Für mich bleibt es dabei: Die Erneuerung der Gesellschaft nach menschlichem Maß kann in Deutschland und Europa nur von Sozialdemokraten ausgehen – von Sozialdemokraten, die die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts verstanden haben. Um diese Erneuerung unserer Partei voranzutreiben, hätte ich das Amt des Vorsitzenden der SPD sehr gerne weiter ausgeübt. Dieses Amt liegt jetzt in den Händen von Kurt Beck – und es liegt bei ihm in den denkbar besten Händen.

Aber man muss nicht Vorsitzender der SPD sein, um zur Erneuerung der Sozialdemokratie in Deutschland und Europa beitragen zu können. Meinen Teil will ich – wo immer ich nützlich sein kann – auch in Zukunft tun. Dabei bleibt es meine tiefe Überzeugung: Wir Sozialdemokraten sind es, die die Aufgabe der Erneuerung nach menschlichem Maß überall offensiv annehmen und schultern müssen.

Wir sind es, die sich offensiv an die Spitze der Erneuerung stellen müssen, weil sonst die Umbrüche dieses Jahrhunderts ohne uns und gegen uns stattfinden werden – mit Folgen, die unseren Grundwerten der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Solidarität radikal zuwiderlaufen würden. Das ist der Grund dafür, dass wir Brandenburger Sozialdemokraten heute an der Spitze der Erneuerung unseres Landes stehen. Genau dort, wo wir hingehören. Wir sind die Brandenburgspartei. Lasst uns gemeinsam alles dafür tun, dass es dabei auch in Zukunft bleibt!